

Provincializing Europe? Imaginative Geographien von Europa in arabischen Medien

Husseini de Araújo, Shadia

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Husseini de Araújo, S. (2011). Provincializing Europe? Imaginative Geographien von Europa in arabischen Medien. *Europa Regional*, 17.2009(4), 200-209. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-310865>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Provincializing Europe?

Imaginative Geographien von Europa in arabischen Medien

SHADIA HUSSEINI DE ARAÚJO

Zusammenfassung

Genauso wie ‚der Orient‘ und ‚die arabisch-islamische Welt‘ vor allem seit 9/11 in europäischen Massenmedien deutlich präsent sind, spielt auch ‚Europa‘ in arabischen Medien zur der Rahmung und Erklärung von Nachrichten über internationales politisches Geschehen eine wichtige Rolle. Der vorliegende Beitrag untersucht, auf welche Weise Europa in diesen Diskursen erscheint, welche Imagination von ihm (re)produziert werden und wie demgegenüber das Eigene entworfen wird. Vor dem Hintergrund der Debatten um ein *Provincializing Europe* (CHAKRABARTY 2008) wird dabei diskutiert, inwieweit die herausgearbeiteten imaginativen Geographien Europa provinzialisieren, und inwieweit auch nicht. Die Untersuchung erfolgt am Beispiel von Beiträgen aus den Diskussions- und Meinungsforen der panarabischen Printmedien al-Hayat, al-Quds al-Arabi und Asharq Alawsat. Hier kommen arabischsprachige Intellektuelle unterschiedlicher politischer, ideologischer und religiöser Strömungen zu gesellschaftspolitischen Themen zu Wort, sodass ein differenziertes Bild von Europa aus dem Material herausgearbeitet werden kann.

Die Ergebnisse zeigen, dass die dominierenden Konstruktionen einerseits durch die altbekannte Vorstellung von Europa als Vorbild sowie als ausbeutende und rassistische Kolonialmacht geprägt sind. Auf der anderen Seite hat sich dieses Bild gegenüber den antikolonialen und reformorientierten Diskursen zur Zeit der europäischen Kolonialherrschaft in Nordafrika und im Nahen Osten in vieler Hinsicht auch verschoben und ausdifferenziert. Andere Identitäten werden nun ebenso als modern und (neo)kolonial beschrieben, wodurch Europa neue Attribute und Rollen zugewiesen werden. Dennoch kann von einem *Provincializing Europe* kaum die Rede sein. Zum einen gilt Europa bis heute als Innbegriff für Moderne und wird als Maßstab für die zivilisatorische Entwicklung von Gesellschaften herangezogen, wohingegen das Eigene als rückständig oder stagnierend abgewertet wird. Zum zweiten wird das Eigene beständig in der Position eines passiven Opfers (neo)kolonialer Strukturen gezeichnet und nicht – wie es ein *Provincializing Europe* erfordern würde – als aktives Subjekt, das Widerstand gegen Rassismus und (Neo)Kolonialismus zu leisten im Stande wäre oder selbst auf eine produktive Weise die Geschichte der Moderne mitgeschrieben hätte. Aufgrund der Persistenz, die den hegemonialen Diskursen über Europa in den hier untersuchten Zusammenhängen unterliegt, erweist sich das Projekt eines *Provincializing Europe* als äußerst schwierig. Gleichzeitig offenbaren die Ergebnisse der Analyse jedoch auch die Notwendigkeit eines solchen Projektes, um die wahrgenommenen und beständig angeprangerten Strukturen der (neo)kolonialen Gegenwart aufbrechen zu können.

Europa, postkoloniale Theorie, Provincializing Europe, arabisch, Diskurs, Medien

Abstract

Provincializing Europe? Imaginative geographies of Europe in Arab media

After the terror attacks of 9/11, imaginative geographies of ‘the Orient’ and ‘the Arab-Islamic world’ became almost omnipresent in European mass media. They frame topics like terrorism, integration, discussions about headscarves and mosques or debates on initiatives like the Euro-mediterranean Partnership. The other way around, constructions of ‘Europe’ play also in an important role for explaining world and home news in Arab public discourses. While a lot of research has already been done on imaginations of ‘the Orient’ or ‘the Arab-Islamic world’ in European media, this article seeks to analyse constructions of ‘Europe’ in Arab media. How does Europe, as the Other, appear here and how does it constitute the Self? Against the background of the debates on Dipesh Chakrabarty’s project “Provincializing Europe”, the paper discusses in how far this idea is rearticulated in the analysed discourses. The argumentation draws empirically upon the opinion fora of the pan-Arab newspapers al-Hayat, al-Quds al-Arabi and Asharq Alawsat which belong to the most diverse and open fora for public debate in Arab media and therefore represent a large variety of world views.

The results of the analysis show constructions of Europe which are to great extent characterized by the old and well-known imaginations of Europe as an ideal and at the same time as a colonial and racist power. In comparison to the public anti-colonial and reformist discourses during the European colonial age in Northern Africa and the Middle East the imaginations also changed and became much more complex. Other identities are also described as modern and as (neo)colonial, while Europe receives new attributes. Nevertheless, discursive constructions which are provincializing Europe as the subject of modernity are hardly to be found. Despite all changes, Europe is still perceived as the embodiment of modernity, as a benchmark for development and as an ideal which should be followed. The Self is on the other hand described as backward, as an object and as a victim of (neo)colonialism. It is not constructed as an active subject, neither as a subject that tries to resist (neo)colonial structures nor as a subject that would have written a history of modernity itself, as the project of Provincializing Europe suggests. The persistence of the hegemonic discourses about Europe gives an idea about the difficulties to realise such a project. Nevertheless, a Provincializing Europe seems to be necessary to break through the perceived and denounced (neo)colonial structures and to overcome the level of mere accusations to the so called (neo)colonial aggressors.

Europe, Postcolonial Theory, Provincializing Europe, Arab, discourse, media

Einleitung

Seit den Anschlägen des 11. Septembers 2001 und dem daraufhin proklamierten ‚Kampf gegen den Terrorismus‘ ist ‚die arabisch-islamische Welt‘ verstärkt in das Blickfeld der Medien geraten. Auf innereuropäischer Ebene tritt sie insbesondere in Diskussionen über das Kopftuch, den Moscheebau und den Euro-Islam sowie in den Debatten über einen möglichen EU-Beitritt der Türkei in Erscheinung. Auch Projekte wie die Euro-Mediterrane Partnerschaft gewinnen immer mehr an Aufmerksamkeit. In diesen Zusammenhängen ist in den vergangenen Jahren auch ‚Europa‘ in arabischen Mediendiskursen deutlicher zutage getreten. Aber auf welche Weisen erscheint es dort? Während bereits eine Reihe von Untersuchungen über die Konstruktionen vom ‚Orient‘ oder ‚der arabisch-islamischen Welt‘ in europäischen Medien vorliegt, gibt es umgekehrt nur wenige Studien, die sich mit den gegenwärtigen Imaginationen von Europa in arabischen Medien befassen. Welche Bilder werden von Europa entworfen, welche Rollen werden ihm auf der politischen Weltbühne zugeschrieben, und in welchem Licht wird ihm gegenüber das Eigene gezeichnet? Diese Fragen bilden den Ausgangspunkt des vorliegenden Beitrags.

Die Vorstellungen von Europa werden hier in Anlehnung an den Literaturwissenschaftler Edward SAID als „imaginative Geographien“ (SAID 1981 [1978]) verstanden. Es handelt sich um räumlich definierte Konstruktionen von Eigenem und Anderem, die jeweils in Abgrenzung zueinander gebildet werden. Sie sind nicht etwa als realitätsnahe Abbildungen von der Welt zu verstehen, sondern als kraftvolle Verflechtungen von Macht, Wissen und Geographie, die gesellschaftliche Ordnungen herstellen, soziale und politische Praktiken legitimieren, etablieren, verfestigen und verändern. Auf dieser theoretischen Grundlage aufbauend konnte SAID zeigen, wie der Orientalismus als Diskurs der modernen europäischen Gesellschaft in der Lage war, ‚den Orient‘ als imaginative Geographie zu produzieren, immer wieder neu zu erfinden und systematisch einzunehmen: als rückständigen Raum, der eine westliche Regierung und Führung braucht, um im Zeitalter der Moderne überleben zu können, oder auch als bedrohlichen Gegner,

der über die großen Ölquellen verfügt und dessen Macht und Möglichkeiten es einzuschränken gilt. Dies wird unter anderem am Beispiel der britischen Herrschaft über Ägypten (ebd., S. 40ff.) sowie an den vermehrten internationalen Interventionen in den Nahen Osten seit den 1970er Jahren veranschaulicht (ebd., S. 322).

Kritische Stimmen werfen SAID vor, den Orientalismus als einen zu einheitlichen Diskurs zu lesen, Widerstände auszublenden und die binären Kategorien von Orient und Okzident zu reproduzieren anstatt sie zu überwinden (vgl. ausführlich HUSSEINI DE ARAÚJO 2011, S. 59ff.). Nichtsdestoweniger lassen sich seine Ideen für viele empirische Fragestellungen fruchtbar machen, und so eignet sich die Denkfigur der imaginativen Geographie insbesondere auch zur Analyse raumbezogener Identitätskonstruktionen in den Massenmedien. Dort erfüllen sie die Funktion Nachrichten narrativ zu rahmen, zu erklären, auf diese Weise Orientierung für das Publikum zu schaffen und Handeln anzuleiten. Um neuen Nachrichten einen Sinn zu verleihen, muss auf vertraute Deutungsmuster zurückgegriffen werden, die im kollektiven Wissen fest verankert sind und zumeist über lange Genealogien verfügen (ebd., S. 81ff.). Daher ist es kaum verwunderlich, dass Nachrichten über islamistisch motivierte Terroranschläge in ‚westlichen‘ Medien nur allzu selbstverständlich durch die altbekannte Zweiteilung zwischen dem zivilisierten, aufgeklärten ‚Westen‘ einerseits und dem irrationalen, rückschrittlichen und barbarischen ‚Orient‘ andererseits gedeutet werden (vgl. HAFEZ u. RICHTER 2008; JACKSON 2005, S. 9ff.; SCHIFFER 2005; GREGORY 2004, S. 17ff. u. a.). Demgegenüber waren und sind die Vorstellungen von Europa in vielen arabischen Diskursen – wie in zahlreichen vormals kolonialisierten Gesellschaften (vgl. CASTRO VARELA u. DHAWAN 2005, S. 16ff.) – in starkem Maße durch die Moderne und die Kolonialzeit geprägt.

In Anlehnung an Literatur der orientalistischen Geschichtsschreibung entstand bereits zu Beginn der Kolonialherrschaft im Nahen und Mittleren Osten ein ambivalentes Bild von Europa, das sich in den folgenden zwei Jahrhunderten immer weiter verfestigte: Einerseits galt es als hochmütige, aggressive und ausbeutende Hegemo-

nialmacht, andererseits aber auch als Vorbild und Maß für Modernität, technischen Fortschritt, politische Systeme und Einheit (vgl. z.B. SHARABI 1993 und 1970, S. 44ff., S. 97ff.; HOURANI 1962, S. 197ff.). So wurden im Osmanischen Reich seit dem Ende des 18. Jahrhunderts Reformen nach europäischem Vorbild eingeleitet und Studenten, Gelehrte und Politiker zu Studienzwecken nach Europa entsandt. Gleichzeitig begann sich mit dem kolonialen Vorstoß Napoleons in Ägypten 1798 die Vorstellung von Europa als unrechtmäßiger kolonialer Aggressor herauszukristallisieren. Diese wurde mit der zunehmend offensiveren Interessens- und Expansionspolitik der europäischen Imperien immer weiter festgeschrieben. Um Stärke zu erlangen und sich Europa widersetzen zu können, so eines der Hauptargumentationsmuster reformorientierte antikoloniale Widerstandsbewegungen, müsse man sich jedoch ‚die europäische Modernität‘, das Wissen und den Fortschritt zu eigen machen und sich gegen die koloniale Macht vereinen (vgl. HOURANI 1962, S. 115ff.). Trotz der Definition Europas als kolonialer Aggressor, als Feind, den es zu überwinden gelte, blieb die Vorstellung von Europa als Ursprung der Moderne gegenüber dem von Traditionalismus und Rückständigkeit befallenen Eigenen im kollektiven Wissen fest verankert (ebd.).

Eine solche Idealisierung Europas und eine damit einhergehende Abwertung des Eigenen stellen Theoretikerinnen und Theoretiker der *Postcolonial Studies* in ganz unterschiedlichen Kontexten und auf unterschiedlichen Ebenen fest, in reformislamischen Diskursen genauso wie in pan-nationalen oder nationalistischen Strömungen der ‚nicht-westlichen Welt‘ (vgl. CASTRO VARELA u. DHAWAN 2005, S. 16ff.). Um dieser Idealisierung zu begegnen und koloniale Ordnungsstrukturen aufzubrechen, entwirft der Historiker Dipesh CHAKRABARTY am Beispiel der indischen Geschichtsschreibung das Projekt *Provincializing Europe* mit dem Ziel „ein hyperreales Europa aus dem Zentrum der historischen Einbildungskraft zu verdrängen“ (CHAKRABARTY 2002, S. 308). Hierbei geht es nicht nur darum, in die Geschichte der Moderne „die Ambivalenzen, die Widersprüche, die Gewaltanwendung und die Tragödi-

en und Ironien einzuschreiben“ (ebd., S. 306). Es soll vor allem den eigenen, marginalisierten Geschichten in der Moderne ein Platz eingeräumt werden – Geschichten, die sich im Sinne einer positiv definierten Identität von eigenen „erträumten Vergangenheiten und Zukunftsentwürfen nähren“ (ebd., S. 309) und nicht aus einer reinen Negativdefinition gegenüber Europa gespeist und durch die Selbstzuschreibung von Traditionalismus und Rückschrittlichkeit dominiert werden (ebd.; vgl. ausführlich CHAKRABARTY 2008). Aus der Perspektive des Eigenen handelt es sich damit um ein Projekt der Emanzipation von ‚Europa‘ als immerwährender Maßstab und als alleiniges Subjekt der Moderne.

Auf die Fragestellung des vorliegenden Artikels übertragen soll gezeigt werden, inwieweit die imaginativen Geographien in arabischen Medien einem *Provincializing Europe* im Sinne CHAKRABARTYS nahekommen. Die Untersuchung erfolgt am Beispiel der transnationalen arabischen Tageszeitungen al-Hayat, al-Quds al-Arabi und Asharq Alawsat. Ein wesentlicher Grund für die Auswahl dieser Zeitungen liegt in ihren relativ offenen Foren zur Diskussion gesellschaftspolitischer Themen. Dort kommen Intellektuelle unterschiedlichster politischer, ideologischer und religiöser Strömungen zu Wort, sodass ein differenziertes Bild von Europa in Abgrenzung zum Eigenen aus dem Datenmaterial herausgearbeitet werden kann. Um die Ergebnisse der Analyse einordnen und diskutieren zu können, werden im Folgenden zunächst einige Hintergrundinformationen über diese Medien geliefert und das Vorgehen der Untersuchung dargelegt. Der anschließenden Rekonstruktion und Diskussion der in den Medien verhandelten Vorstellungen von Europa folgt ein zusammenfassendes Fazit, indem die Frage nach der Provinzialisierung Europas aufgegriffen wird.

Transnationale arabische Printmedien als Fallbeispiele

Bei den hier zur Analyse ausgewählten Quellen al-Hayat, al-Quds al-Arabi und Asharq Alawsat handelt es sich um transnationale arabische Tageszeitungen. Diese sind Teil eines heute sehr vielfältigen Mediensystems in arabischer Sprache. Sowohl ihre Autoren- als auch ihre Leserschaft lassen sich den intellektuellen, politischen und wirt-

Arabische Medien: Al-Hayat, Asharq Alawsat und al-Quds al-Arabi

	Al-Hayat	Asharq Alawsat	Al-Quds al-Arabi
Auflage pro Tag	ca. 360 000	ca. 250 000	ca. 50 000
Inhaltlicher Fokus	internationale Angelegenheiten	internationale Angelegenheiten, ausführlichere Berichterstattung über Saudi-Arabien	internationale Angelegenheiten, ausführlichere Berichterstattung über die palästinensischen Autonomiegebiete und Israel
Hauptsitz	London	London	London
Größere Redaktionsbüros	Beirut, Kairo, Riad, Dschidda, Damaskus, Paris, New York	Riad, Beirut	keine
Hauptabsatzmärkte	Staaten der arabischen Halbinsel (v. a. Saudi-Arabien), Ägypten, Marokko, Westeuropa und die USA	Saudi-Arabien, Golfstaaten	Staaten der arabischen Halbinsel, Westeuropa, USA
Mediengruppe	Media Communications Group	Saudi Research & Publishing Company	keine
Website	http://international.daralhayat.com	http://www.asharqalawsat.com	http://www.alquds.co.uk
Weitere Informationen	bietet Übersetzungen einiger Artikel in Englisch, verfügt seit 2005 über eine spezielle Ausgabe für Saudi-Arabien, seit 2002 übernimmt al-Hayat die redaktionelle Gestaltung des libanesischen TV-Senders LBC	verfügt über eine englischsprachige Website (http://www.asharq.com)	enthält eine Seite mit Übersetzungen aus der israelischen Presse

Tab. 1: al-Hayat, Asharq Alawsat und al-Quds al-Arabi

Quelle: ROGLER 2004, S. 429-438; <http://international.daralhayat.com>, <http://www.asharqalawsat.com>, <http://www.alquds.co.uk> (jeweils zuletzt abgerufen am 04.06.10)

schaftlichen arabischsprachigen Eliten zuordnen. Daher kann ihnen eine gesellschaftlich hohe Relevanz zugeschrieben werden. Zwar sind ihre täglichen Auflagen vergleichsweise gering (vgl. Tab. 1), doch ist ihre Position innerhalb des arabischen Mediensystems relativ hoch, da sie als Qualitäts- und Prestigemedien Einfluss auf andere Medien ausüben. Die hier diskutierten Ideen und Ansätze diffundieren durch ihre Zugehörigkeit zu Mediengruppen sowie durch Preseschauen oder Auftritte von Redakteuren, Journalisten und Kolumnisten im Fernsehen in andere, auch nationale und regionale Medien. Darüber hinaus sind alle drei Zeitungen mit ihren täglichen Inhalten im Internet präsent (vgl. ROGLER 2004, S. 446). Als transnationale Zeitungen sind sie in der Lage, staatliche Pressezensur zumindest teilweise zu umgehen, sodass sie im Vergleich zu anderen nationalen oder regionalen arabischen Medien ein breites Meinungsspektrum zulassen können. Da insbesondere al-Hayat als offen gilt und sie im Vergleich zu den anderen beiden Zeitungen den größten Raum für Meinung zum politischen Geschehen und für Diskussion gesellschaftsrelevanter Themen bietet, liegt der Schwerpunkt der hier durchgeführten Medienanalyse auf dieser Zeitung.

Der Fokus der Analyse wurde auf die meinungsbetonten Rubriken gelegt, denn gerade hier wird die (Re)Produktion von imaginativen Geographien im Zuge der Kontextualisierung, Erklärung und Bewertung von Nachrichten deutlich sichtbar. Untersucht wurden in der Zeitung al-Hayat die Rubriken *ra'y* (Meinung), *afkār* (Ideen), *tiyārāt* (Strömungen), in Asharq Alawsat und al-Quds al-Arabi jeweils die Rubrik *ra'y* (Meinung). Dabei wurde entsprechend der einleitend skizzierten Beobachtungen ein Analysezeitraum zwischen dem 11. September 2001 und dem Karikaturenstreit zu Beginn des Jahres 2006 festgelegt. Um einen Überblick über die in den Zeitungsartikeln verhandelten Konstruktionen von Europa zu schaffen, wurde zunächst eine Überschriftenanalyse der meinungsbetonten Artikel in der Zeitung al-Hayat vorgenommen und alle Titel, in denen der Signifikant ‚Europa (*ūrubbā*)‘ vorkommt, untersucht. Hierbei handelt es sich um 243 Artikel. Darauf aufbauend wurden Texte aus allen drei Zeitungen für eine Feinanalyse nach dem Prinzip der maximalen Kontrastierung (vgl. KELLER 2004, S. 88) zusammengestellt, damit das Spektrum an unterschiedlichen Konstruktionen von Europa erfasst werden konnte. Die Ergebnisse der

Medienanalyse werden im Folgenden beispielhaft dargelegt und diskutiert.¹

Spuren reformorientierter, antikolonialer Diskurse

Wie in den Imaginationen der reformorientierten, antikolonialen Widerstandsbewegungen zur Zeit der europäischen Kolonial- und Mandats Herrschaften in Nordafrika sowie im Nahen Osten wird Europa auch in den hier untersuchten Zeitungsartikeln als hochmütige und ausbeutende Hegemonialmacht einerseits und als Vorbild andererseits entworfen. Die Vorbildhaftigkeit bezieht sich dabei – wie zu Beginn des Kolonialzeitalters – insbesondere auf technischen Fortschritt, auf politische Systeme und auf die europäische Einheit. Fortschrittlichkeit erscheint dabei als Attribut, das ‚Europa‘ wie selbstverständlich zugeschrieben wird. So wird beispielsweise gefragt, „warum Europa Fortschritte (*taqaddum*) machte und [...] wir (*nahnu*) nicht“ (Šāgiya, al-Hayat, 30.06.05, S. 10)², oder Europas „hohe[s] Niveau von Wissen (*‘ilm*), Technologie (*tiknūlūgiyā*) und Wirtschaft (*iqtiṣād*)“ betont (Ġu‘ayt, al-Hayat, 06.09.03, S. 10; vgl. beispielsweise auch b. Muḥammad, Asharq Alawsat, 21.12.02; Šāliḥ, Asharq Alawsat, 28.02.06). In Abgrenzung zu Europa als dem Anderen wird

das Ei(ge)ne³ in völlig gegenteiligen Merkmalen charakterisiert und von „traditionellen, rückschrittlichen Systemen (*anzima rağ‘iyya*) [...] der arabischen Gesellschaften (*al-muğtama‘āt al-‘arabiyya*)“ gesprochen (al-Ḥaydarī, al-Hayat, 25.08.04, S. 8). Diese zu überwinden „sollte das dringendste Anliegen sein, wenn die Araber Fortschritte (*taqaddum*) [...] machen wollen“ (ebd.). Im Zusammenhang mit politischen Systemen wird Europa v.a. dann als vorbildhaft beschrieben, wenn Nachrichten über innerstaatliche Konflikte oder über Terrorattentate in ‚der arabischen Welt‘ den Kontext bilden. Gesprochen wird von „terroristischen und extremistischen Bewegungen (*al-ḥarakāt al-mutaṭarrifa wa-l-irḥābiyya*)“, rückschrittlichen Politiken (*wa-s-siyāsāt ar-rağ‘iyya*) und all den blutigen Ereignissen (*aḥdāt damāwiyya*), die die Anfänge dieses Jahrhunderts bezeugt haben“ (ebd.). Europa wird demgegenüber als „eine Welt des Gesetzes (*‘ālam al-qānūn*)“ konstruiert (al-Kawārī, al-Hayat, 08.03.03, S. 9). An diese anlehnend müsse der „Aufbau eines modernen arabischen demokratischen Staates [erfolgen], der auf Pluralismus (*ta‘addud*) und Respekt der Menschenrechte (*ḥuqūq al-insān*) beruht“ (ebd.).

Solche Argumentationsmuster folgen im Wesentlichen „den großen Erzählungen der Moderne“ (LYOTARD 2009 [1979]), die ‚Europa‘ bzw. ‚den Westen‘ an die Spitze zivilisatorischer Entwicklung setzen, als Vorbild idealisieren und den nicht-europäischen Gesellschaften Unterentwicklung und Unzulänglichkeit einschreiben. Auch hier wird das Ei(ge)ne als unterentwickelt und unzulänglich abgewertet. Daneben können – wenn auch in wesentlich geringerem Maßstab – Fragmente reformislamischer Diskurse ausgemacht werden, in denen die Vereinbarkeit von Moderne und Islam ein zen-

traler Diskussionsgegenstand war und immer noch ist (vgl. FABIG 1996, S. 98ff.). In einem der Zeitungstexte heißt es beispielsweise, dass nur „das Nützliche übernommen werden [sollte]. Westliche Weltanschauungen (*‘aqā‘id ġarbiyya*), die in ihren Grundzügen nicht mit dem Islam übereinstimmen, können beiseite gelassen werden“ (al-Ḥidād, al-Hayat, 22.01.06, S. 19). Doch auch in diesen Zusammenhängen bleibt die Vorstellung von der Vorbildhaftigkeit Europas in weiten Teilen erhalten.

Neben den Bereichen von Wissenschaft, technischem Fortschritt und politischen Systemen tritt Europa vielleicht am deutlichsten als Vorbild auf, wenn es um seine Einheit geht. Bereits die antikolonialen Diskurse Ende des 19. Jahrhunderts transportierten das Bild eines starken und vereinten Europas gegenüber dem Ei(ge)nen, das aufgrund mangelnder Einigkeit an Schwäche und Handlungsunfähigkeit leide (HOURANI 1992, S. 325ff.; SHARABI 1970, S. 29; HOURANI 1962, S. 139). Ein solches Bild wird in den untersuchten Zeitungsartikeln v.a. im Zusammenhang mit der zyklisch wiederkehrenden Berichterstattung über Gipfeltreffen der Arabischen Liga offenbar, auf denen keine Einigung erzielt und somit keine Entscheidungen getroffen werden konnten (vgl. Šarbal, al-Hayat, 04.03.03, S. 9; Ḥawīdī, al-Hayat, 04.04.04, S. 10; ‘Awd, al-Quds al-Arabi, 28.03.03, S. 19; Būṭālib, Asharq Alawsat, 03.04.02 u. a.). Auch in Verknüpfung mit dem Nahostkonflikt und dem Irakkrieg treten solche Vorstellungen auf, indem den arabischen Staaten vorgeworfen wird, „ihre Brüder in Palästina und im Irak“ (Musfir, al-Quds al-Arabi, 30.03.04, S. 19) nicht zu unterstützen (vgl. z.B. auch Naṣṣār, al-Hayat, 08.03.02, S. 9; Ša‘bān, al-Hayat, 24.03.02, S. 12). Gegenüber der ei(ge)nen Uneinigkeit wird „das vereinte Europa (*ūrūbbā al-muwahḥada*)“ als „eine Tat der Vernunft (*fi‘l al-‘aql*)“ beschrieben und gefragt: „Welche Lehren (*ayy durūs*) sind daraus für die Araber (*li-l-‘arab*) zu ziehen [...]?“ (al-Anṣārī, al-Hayat, 23.12.01, S. 9; vgl. ferner z.B. Walīd, al-Hayat, 28.10.01, S. 10; Ḥaṣāna, al-Hayat, 20.03.03, S. 13; Bāsīlī, al-Quds al-Arabi, 25.02.03, S. 19; Musfir, al-Quds al-Arabi, 30.03.04, S. 19; Baqrādūnī, Asharq Alawsat, 20.10.01; Mūsā, Asharq Alawsat, 13.01.02).

Auch in den Karikaturen der untersuchten Zeitungen finden sich diese

¹ Die in diesem Beitrag aufgeführten Zitate aus den Zeitungsartikeln wurden von der Autorin ins Deutsche übersetzt. Damit sind zwangsläufig Bedeutungsverschiebungen einhergegangen, denn jede Übersetzung ist letztendlich ein Interpretationsschritt. Es sind nicht die ‚Originalstimmen‘, die hier zu Wort kommen (vgl. dazu ausführlich HUSSEINI 2009). Um Leserin und Leser daran zu erinnern, um die Übersetzung aufzubrechen und einen Bezug zum Originaltext herzustellen, werden zentrale Begrifflichkeiten aus dem Arabischen in lateinischer Umschrift wiedergegeben und unmittelbar nach den entsprechenden übersetzten Begriffen in Klammern angeführt. Die Schreibweise der Autorennamen erfolgt wie die Transkription der einzelnen Begriffe in der lateinischen Umschrift nach den Regeln der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Die Namen der hier untersuchten Zeitungen werden so umgeschrieben, wie die jeweiligen Herausgeber selbst festgelegt haben.

² Die Quellenbelege für die Artikel der Zeitung al-Hayat sowie für die Artikel der Zeitung al-Quds al-Arabi umfassen den Nach- bzw. den letzten Namen des Autors, das Erscheinungsdatum der jeweiligen Ausgaben sowie die entsprechenden Seitenangaben. Alle untersuchten Artikel von Asharq Alawsat sind in der Rubrik *ra‘y* (Meinung) erschienen. In der Regel handelt es sich hierbei um die Seite 15 der Zeitung. Die untersuchten Artikel wurden über das Online-Archiv von Asharq Alawsat bezogen: <http://www.aawsat.com/advsearch.asp> (zuletzt abgerufen am 04.06.10), in dem die Artikel nach Rubrik, Datum und Autor sortiert sind. Seitenangaben werden im Online-Archiv nicht gemacht. Dadurch, dass es sich stets um die Rubrik *ra‘y* (Meinung) handelt, ist eine eindeutige Zuordnung von Quellenbeleg und Quelle jedoch gewährleistet.

³ Texte und Bilder von Medien, insbesondere in den Bereichen von Nachrichten, Berichte, Meinungsbeiträge und Kommentare, werden häufig aus einer Erzählerperspektive (re)produziert, als würden Berichterstatte oder Kommentator über den Dingen schweben. Aus diesem Grund wird häufig nicht durch ein ‚wir‘ oder ein ‚uns‘ im Text expliziert, was als das Eigene gegenüber dem Anderen gedacht wird. Grenzziehungen werden dann eher zwischen *Einem* und *Anderem* gezogen – beispielsweise ‚die arabische Welt‘ vs. ‚Europa‘ und nicht ‚wir Araber‘ vs. ‚Europa‘. Dabei offenbart sich jedoch in den meisten Fällen implizit, mit wem sich die Autorin oder der Autor des Textes identifiziert und wem die Solidarität gilt. Aus diesem Grund soll im Folgenden der Ausdruck ‚das Ei(ge)ne‘ verwendet werden, um sowohl das Eigene als auch das Eine fassen zu können.



Abb. 1: „Die vereinheitlichte europäische und die vereinheitlichte arabische Währung!“
Quelle: al-Quds al-Arabi, 03.01.02, S. 19

Repräsentationsmuster wieder. Abbildung 1 zeigt zwei Münzen. Auf der rechten Seite ist unter der Überschrift „Vereinheitlichte europäische Währung“ (*‘umla ūrūbbiyya muwaḥḥada*)“ ein Euro abgebildet. Links daneben steht eine weitere Münze mit einer ähnlich lautenden Beschreibung: „Vereinheitlichte arabische Währung“ (*‘umla ‘arabiyya muwaḥḥada*)“.

So wie auf der europäischen Münze Westeuropa skizziert ist, sind auf der fiktiven arabischen Münze die territorialen Umrisse der arabischen Staaten zu erkennen. Doch das Einheitlichkeit suggerierende „1 Euro“ wurde auf der europäischen Münze durch die Aufschrift „22 Unterschiede (22 *ḥilāf*)“ ersetzt.⁴ Pfeile, die von den Umrissen der arabischen Staaten aus in unterschiedlichste Richtungen zeigen, symbolisieren die Uneinigkeit und die Uneinheit, die ‚den arabischen Staaten‘ und ‚der arabischen Welt‘ vorgeworfen werden (vgl. Abb. 1).

Neben der Vorbildhaftigkeit zeigt sich in den untersuchten Texten und Karikaturen jedoch auch die andere Seite der Imaginationen vom modernen Europa: „Der technische Fortschritt (*at-ta-*

qaddum at-taknīkī) und die Überlegenheit (*tafawwuq*) der Europäer“, so heißt es, „fußten auf dem Kolonialismus (*al-kūlūniyāliyya*), der Ausbeutung (*istiḡlāl*) und der Unterdrückung (*qam’*) anderer Völker. Europas Wohlstand (*izdihār*) ging auf die Kosten der kolonialisierten Welt (*‘ālam al-musta‘marī*)“ (Ġu‘ayt, al-Hayat, 06.09.03, S. 9). Dieses Bild zeigt sich insbesondere in historisch argumentierenden Zusammenhängen, wenn in Gegenwartsanalysen arabische Staaten und diktatorische Regime, Konflikte und wirtschaftliche Abhängigkeiten als Konsequenzen der Kolonialzeit betrachtet werden (vgl. Sāḡiya, al-Hayat, 24.03.02, S. 19; Ramzī, al-Hayat, 16.06.05, S. 9; Ḥaydarī, al-Hayat, 09.01.05, S. 18 u. a.). Eine weitere Folge der kolonialen Ordnung sei auch der europäische Rassismus. „Sein [Europas] hochmütiger Umgang (*ta‘āmuluhā l-muta‘ālī*) mit den kolonialisierten Völkern [...] im Zeitalter des Kolonialismus [...] wirkt heute durch den Rassismus (*‘unṣuriyya*) innerhalb Europas weiter“ (Ša‘bān, Asharq Alawsat, 13.03.06). Ferner ist vom „roten Faden zwischen dem alten Kolonialismus (*al-isti‘māriyya al-qadīma*) und dem modernen Rassismus (*al-‘unṣuriyya al-ḥadītha*)“ (aš-Šahhal, al-Hayat, 24.11.02, S. 18) die Rede. Aus dieser Argumentationslogik heraus werden Berichter-

stattungen über den Karikaturenstreit im Jahre 2006, über das Kopftuchverbot in den französischen Schulen seit 2004, über die Unruhen in den französischen Vorstädten 2005 oder auch über europäische Stimmen gegen einen Beitritt der Türkei zur EU gedeutet und mangelnde Toleranz gegenüber dem Islam durch das rassistische Denken Europas erklärt (vgl. Sāyig, al-Hayat, 10.10.04, S. 18; Nizām ad-Dīn, al-Hayat, 14.11.05, S. 9 u. a.). Darüber hinaus könne Islam und Terrorismus in Europa nicht auseinander gehalten werden, so habe aus diesem Grund die Islamophobie seit dem 11. September 2001 deutlich zugenommen. Islamische Gemeinden in Europa stünden unter Generalverdacht und seien in zunehmendem Maße Opfer rassistischer Übergriffe (vgl. z.B. Sāḡiya, al-Hayat, 18.09.01, S. 9; Sa‘īd, al-Hayat, 15.10.01, S. 16; al-Musfir, al-Quds al-Arabi, 25.09.01, S. 19; al-Afandī, al-Quds al-Arabi, 06.04.04, S. 19; al-Abṭah, Asharq Alawsat, 02.10.01; ar-Ruwāf, Asharq Alawsat, 19.08.02; Ša‘bān, Asharq Alawsat, 13.03.06). In diesen Konstruktionen wird das Ei(ge)ne, dem Europa als handelndes Subjekt gegenübersteht, als Objekt und als Opfer definiert: Es ist das Opfer von Kolonialherrschaft, europäischem Hochmut und Rassismus.

Somit zeigt sich im Gesamtbild des bisher Dargelegten das ambivalente Europa, das aus den antikolonialen und reformorientierten Diskursen zur Zeit der europäischen Kolonialherrschaft in Nordafrika sowie im Nahen Osten sehr wohl bekannt ist. Daher sollen die hier ausgemachten imaginativen Geographien als Spuren dieser Diskurse verstanden werden – Spuren, denen auch heute noch eine entscheidende Funktion in der Formung von ‚Europa‘ als Vorbild einerseits und als hochmütige, rassistische, koloniale Macht andererseits zukommt. Doch Europa taucht in den untersuchten Zeitungsartikeln und Karikaturen noch auf andere Arten und Weisen auf, die Dezentrierungen und Verschiebungen der Vorstellungen von Europa als moderne und koloniale Macht implizieren.

Dezentrierungen von Kolonialismus und Modernität

Es ist längst nicht mehr Europa allein, dem Modernität und Kolonialismus zugeschrieben werden. Diese Merkmale erscheinen gegenüber den antikolonialen Diskursen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts als vervielfältigt,

⁴ Die Zahl bezieht sich auf die 22 Mitgliedstaaten der Arabischen Liga.

neuen Identitäten zugeordnet und mit weiter gefassten Bedeutungen versehen, sodass sie zur Reflexion über das politische Geschehen der Gegenwart auf verschiedene Weisen aufgegriffen werden können. In diesen Zusammenhängen wird auch die Rolle Europas neu definiert, die sich vom Europa als eine ausbeutende und rassistische Hegemonialmacht in starkem Maße unterscheidet. Bevor nun diese Rolle näher beleuchtet wird, erfolgt ein kurzer Abriss über die imaginativen Geographien der weiteren modernen und kolonialen Identitäten.

Konstruktionen weiterer moderner und kolonialer Identitäten

Neben ‚Europa‘ als Ursprung der Moderne werden ‚der Westen (*al-ḡarb*)‘, ‚die USA (*al-wilāyāt al-muttaḥida*)‘ sowie ‚Indien (*al-hind*)‘, ‚China (*aṣ-ṣīn*)‘ und ‚Japan (*al-yābān*)‘ als modern und fortschrittlich bezeichnet (vgl. z.B. Ġu‘ayṭ, al-Hayat, 06.09.03, S. 10; Hāmid, al-Hayat, 11.10.02, S. 15), letztere oft dezidiert im Sinne „einer Moderne ohne Verwestlichung (*ḥadāṭa min dūna taḡarrub*)“ (al-Ḥidād, al-Hayat, 22.01.06, S. 19), an denen sich das Ei(ge)ne – zumeist ‚die arabische Welt‘, zuweilen auch ‚die arabischen Staaten‘ oder ‚die islamische Welt‘ – orientieren könne (ebd.). Was Japan betrifft, so muss hinzugefügt werden, dass es bereits in den panislamischen Widerstandsbewegungen Ende des 19. Jahrhunderts als Vorbild fungierte, wenn auch nicht in annähernd so bedeutender Form wie Europa selbst. Intellektuelle erklärten zum Beispiel, dass es eine Modernisierung nach europäischem Vorbild geschafft habe, ohne zu verwestlichen (vgl. KREISER 1981; mit dem Fokus auf persische Medien vgl. PISTOR-HATAN 1996). Nichtsdestotrotz blieb die Imagination von Europa als Ursprung und Maßstab für Modernität die hegemoniale Konstruktion. Die untersuchten Printmedien zeigen, dass diese Eigenschaft heute weitaus mehr Identitäten zugeschrieben wird, wobei mit Indien und China über Japan hinaus auch weitere nicht-westliche Formen der Modernisierung anerkannt werden.

Eine solche Dezentrierung tritt jedoch noch deutlicher durch die Verortungen der kolonialen Macht zutage, die sich gegenüber den Konstruktionen der frühen antikolonialen Diskurse ebenfalls verschoben und ausdifferenziert haben. Waren es damals die europäischen Imperien, so wird heute eine Reihe an weite-

ren Identitäten mit Begriffen wie ‚Kolonialismus (*isti‘māriyya, kūlūniyāliyya*)‘, ‚Neokolonialismus (*isti‘māriyya ḡadīda, nūkūlūniyāliyya*)‘, ‚Imperialismus (*imbiriyāliyya*)‘ und ‚Neoimperialismus (*nūimbiriyāliyya*)‘ belegt und als hegemoniales, besetzendes und intervenierendes Subjekt entworfen. Im Zusammenhang mit den dominierenden Medienereignissen im hier untersuchten Material – z.B. der so genannte ‚Kampf gegen den Terrorismus‘ mit seinen Kriegen gegen Afghanistan 2001 und den Irak 2003, die anschließende Besetzung dieser Staaten, der Nahostkonflikt oder die Libanonkrise – sind es allen voran ‚die USA‘, denen die Rolle der ausbeutenden Hegemonialmacht zugeschrieben wird. Den wesentlichen Argumentationsmustern nach zielt der ‚Kampf gegen den Terrorismus‘, der insbesondere die Kriege gegen Afghanistan und den Irak legitimiert hätte, nicht auf Vernichtung des Terrorismus ab, sondern vielmehr auf die Umsetzung geostrategischer Interessen der USA. An erster Stelle werden zumeist die Stabilisierung der US-amerikanischen Präsenz im Nahen Osten und Zentralasien sowie die Sicherung der Kontrolle über die Ölvorkommen genannt. So würden „die Anschläge des 11. Septembers bis ins Äußerste ausgenutzt [werden], um die islamische Welt (*al-‘ālam al-islāmī*) einzunehmen [...]“ (Nuwayḥaḍ, al-Hayat, 28.10.01, S. 10; vgl. auch Abū l-‘Iṣā, Asharq Alawsat, 31.08.02 und al-Afandī, 11.06.02, S. 19). Ebenso wie die Nachrichten über den ‚Kampf gegen den Terrorismus‘ werden auch Nachrichten über die US-amerikanische Nahostpolitik, ihre stetige Parteilergreifung für Israel sowie ihre Interventionen in die Libanon-Krise als (neo)koloniale oder (neo)imperiale Interessenspolitik gerahmt (um nur einige wenige Beispiele zu nennen: Bizrī, al-Hayat, 07.10.01, S. 19; Muṣbāḥī, Asharq Alawsat, 20.11.02; Ra‘y al-Quds, al-Quds al-Arabi, 22.10.01, S. 19).

Nicht nur militärisches Vorgehen, sondern auch Pläne zur Installation demokratischer Strukturen stehen im Fadenkreuz der Kritik. Dies betrifft insbesondere The Greater Middle East Initiative. Hierbei handelt es sich um ein Projekt, das die amerikanische Regierung unter George W. Bush im Juni 2004 auf der G8-Konferenz in Sea Island in Gang gebracht hat und eine Demokratisierung und politische Umstrukturierung in der gesamten Region des Nahen und

Mittleren Ostens vorsieht. Die Initiative hat verschiedene internationale Vorläufer und ist letztlich auch im Konsens der G8-Staaten verabschiedet worden. Dennoch wird sie zumeist als ein US-amerikanisches Konzept verstanden.⁵ Kritisiert wird sie insbesondere deshalb, weil es sich um eine Initiative ‚von außen‘ handelt und dem Nahen Osten eine Demokratie ‚westlichen Zuschnitts‘ auferlegt werden solle. Darüber hinaus zielt es weniger auf die Förderung von Demokratie ab. Das Konzept der Demokratie werde im Rahmen der Greater Middle East Initiative vielmehr von den USA instrumentalisiert, um ihre Interessenspolitik im Nahen und Mittleren Osten voranzubringen. „Dieses Projekt“, so heißt es in einem der untersuchten Zeitungstexte, „ist [...] ein Ausdruck für das imperiale Streben (*nuzū‘uhā l-imbarāṭūrī*) der USA [...]“. Sie überschreiten einen bloßen Einfluss [...] und zielen auf die Formung von Staatswesen und ihren Systemen (*ṣiyāḡat al-kiyānāt wa-nuḡumihā*) sowie der Neuzeichnung von Karten (*i‘ādat rasm al-ḡarā‘i*) ab“ (Baṣīr, al-Hayat, 12.02.04, S. 18). Um all dies vor der Öffentlichkeit zu legitimieren, würde dem Autor dieses Artikels zufolge eine ideologische Verpackung benötigt. „Und es scheint, dass die Vereinigten Staaten diese [...] in der ‚Ausbreitung der Demokratie‘ gefunden haben“ (ebd.). Schließlich, so ein immer wieder angeführtes Argument, könne man Demokratie nicht mit undemokratischen Mitteln verbreiten. „Die Demokratie“, so spitzt ein weiterer Artikel die Erklärung zu, „ist eine amerikanische Waffe“ (Ni‘māt, al-Hayat, 17.04.05, S. 9).

Im Kontext der Nachrichten über den Nahostkonflikt tritt neben den USA insbesondere auch Israel auf, das in den Raum des Ei(ge)nen hineingreift und die Funktion des kolonialen Aggressors übernimmt: „Es verschlingt immer mehr vom Boden Palästinas“ (al-Ḥasan, Asharq Alawsat, 05.03.06), so heißt es beispielsweise. Israel zielt darauf ab, seinen Einflussbereich stetig weiter auszudehnen und die Palästinenser durch ihre Siedlungspolitik sukzessive aus den besetzten Gebieten zu vertreiben (vgl. Badarḥān, al-Hayat, 17.08.02,

⁵ Inzwischen wurde diese Initiative in die *Middle East Partnership Initiative* umbenannt und ist auch mit einer Website im Internet vertreten, vgl. <http://mepi.state.gov> (zuletzt abgerufen am 04.06.10).

S. 9; Šafadī, al-Quds al-Arabi, 16.06.03, S. 19). Mitunter erscheinen auch ‚der Westen‘ oder ‚der Iran‘ als (neo)koloniale Macht. Gelegentlich wird vom ‚Außen (al-ḥāriḡ)‘ gesprochen, das interveniere und das Innere (ad-dāḥil) durchdringe (vgl. z.B. al-Aḥḍar, al-Hayat, 04.08.02, S. 15; Ni‘māt, al-Quds al-Arabi, 04.08.04, S. 19; Sāliḥ, Asharq Alawsat, 21.03.05). Über diese Vorstellungen hinaus bezieht sich die Dezentrierung der kolonialen Macht auch auf die Verschiebung der Differenzachsen zwischen (neo)kolonialem Aggressor und kolonialisiertem Opfer. Häufig werden diese Achsen auch in die imaginativen Geographien ‚der arabischen Gesellschaften‘ hineinverlagert und so erscheinen insbesondere ‚die arabischen Regimes‘ als abhängig und unterdrückt von ‚außen‘ und in der Konsequenz als totalitär und unterdrückend nach ‚innen‘ (vgl. z.B. Šafīq, al-Hayat, 28.10.01, S. 19; Abū Ḥālid, al-Hayat, 26.03.02, S. 9; Musfir, al-Quds al-Arabi, 18.06.02, S. 19; Musfir, al-Quds al-Arabi, 30.03.04, S. 19).

Mit all den hier aufgeführten Beispielen kann gezeigt werden, dass sowohl Modernität als auch (Neo)Kolonialismus nicht mehr allein Europa zugewiesen werden, sondern auch als Merkmalszuschreibungen für andere Identitätskonstruktionen dienen. Auffällig ist jedoch,

dass trotz dieser Dezentrierungen das Ei(ge)ne – sei es ‚die arabische Welt‘, ‚die islamische Welt‘ oder sei es ‚das Innen‘ der ‚arabischen Staaten‘ – in den meisten Fällen in der Position des ‚Rückständigen‘ bzw. des Objekts und Opfers von (Neo)Kolonialismus erhalten bleibt.

Europas neue Rolle

Gegenüber den antikolonialen Diskursen zur Zeit der europäischen Kolonialmächte hat sich im Zusammenhang mit den Entwürfen der modernen und (neo)kolonialen Identitäten der Gegenwart auch eine neue Rolle Europas herausgebildet. Diese scheint insbesondere in Verbindung mit den Konstruktionen der USA entstanden zu sein. Im Kontext der Nachrichten über den so genannten ‚Kampf gegen den Terrorismus‘, dem Afghanistan- und dem Irakkrieg sowie über den Nahostkonflikt erscheint Europa als eine sich von den USA abwendende Identität, die die imperialen Pläne der USA nicht unterstützen würde. „Die amerikanische Methode (an-naḥḡ al-amīrkī) – und der europäische Widerwille (an-nufūr al-ūrubbī)“ (‘Uṭmān, al-Hayat, 08.02.02, S. 9), so heißt es beispielsweise im Zusammenhang mit den Diskussionen über einen möglichen Alleingang der USA gegen den Irak. „Die Vereinigten

Staaten (al-wilāyāt al-muttaḥida), was auch immer ihre Macht (quwwatuhā) bewirkte, werden Europa (ūrubbā) nicht hinter sich herziehen können (lan tastaḡī an taḡurru), wie sie wollen“ (Šāḡiya, al-Hayat, 09.09.02, S. 20; vgl. auch Baraḥān, al-Hayat, 18.02.02, S. 9; Rabī, al-Hayat, 26.02.03, S. 9; ‘Atāllāh, Asharq Alawsat, 28.09.02; al-Ḥusaynī, Asharq Alawsat, 14.03.03; Šafadī, al-Quds al-Arabi, 11.02.02, S. 19; Musfir, al-Quds al-Arabi, 12.02.02, S. 19). Das Bild eines Europas, das sich den USA widersetzt, zeigt sich auch in der folgenden Karikatur (vgl. Abb. 2). Präsident George W. Bush tritt seine Europa-Reise an, doch Europa – symbolisiert durch die Umriss der westeuropäischen Staaten sowie den Sternenkranz der EU – fletscht ihm die Zähne.

In manchen Artikeln wird der europäische Widerstand gegen die USA sowohl auf politische als auch auf kulturelle und soziale Unterschiede zurückgeführt (vgl. Tarābīšī, al-Hayat, 26.09.04, S. 20). „Die Krise im Irak ist ein bloßes Zeichen für die tieferen Unterschiede zwischen Europa und Amerika“ (al-Kawārī, al-Hayat, 08.03.03, S. 9). So sei Europa „eine Welt des Gesetzes (‘ālam al-qānūn) und der Institutionen (al-mu’assasāt), nach denen Europa seine Vorstellungen von der Weltordnung (an-nizām al-‘ālamī)

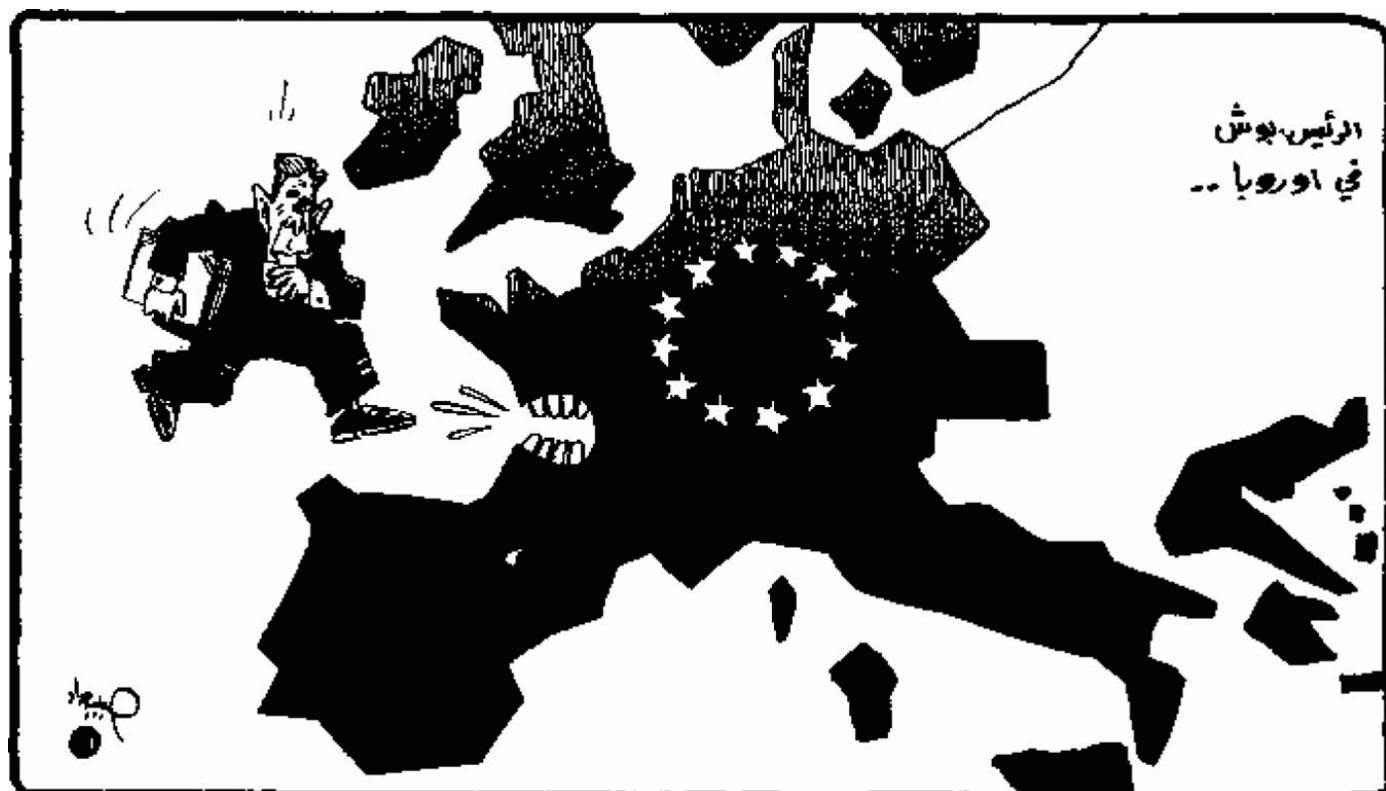


Abb. 2: Präsident George W. Bush beim Antritt seiner Europareise
Quelle: al-Hayat, 23.02.05, S. 9

aufbaut. Hingegen glauben die Vereinigten Staaten an die Macht (*al-quwwa*) als einzig entscheidenden Faktor in der Weltordnung“ (al-Kawārī, al-Hayat, 08.03.03, S. 9; vgl. z.B. auch Maṣrī, al-Hayat, 23.06.03, S. 10; Ṣāyiḡ, al-Hayat, 15.11.04, S. 18; Ṣafadī, al-Quds al-Arabi, 11.02.02, S. 19; Būṭālīb, Asharq Alawsat, 19.02.03). Während die USA in zahlreichen Artikeln mit ‚Gewalt (*ʿunf*)‘, ‚Barbarei (*waḥṣīyya*)‘, ‚Krieg (*ḥarb*)‘ und ‚Töten (*qatl*)‘ verknüpft werden, erscheint Europa als zivilisiert und friedliebend: „Europa neigt zum Frieden und die USA neigen zum Krieg“ (Maṭar, al-Hayat, 21.06.04, S. 9).

In antagonistischen Konstruktionen zu den USA wird ‚Europa‘ zuweilen sogar mit dem Ei(ge)nen äquivalent gesetzt und so heißt es beispielsweise „die europäische Welt (*al-ʿālam al-ūrūbbī*) ist mit uns (*maʿanā*) und unterstützt (*yunāṣir*) unsere Angelegenheiten (*qaḍāyānā*) [...]“ (al-Musfir, al-Quds Al-Arabi, 12.02.02, S. 19). Eine solche Äquivalenzbeziehung zeigt sich besonders deutlich in der Berichterstattung und den Debatten über Initiativen wie die Euro-Mediterrane Partnerschaft. Diese wurde auf der euro-mediterranen Konferenz der Außenminister der EU und der Partnerländer in Barcelona im Jahr 1995 ins Leben gerufen und wurde bzw. wird daher auch oft als Barcelona-Prozess bezeichnet. Im März 2008 wurde sie unter Beteiligung aller EU-Mitgliedstaaten in die Union für das Mittelmeer umgewandelt. Die Ziele, die in den Strategiepapieren dieser Initiative formuliert werden, klingen häufig sehr ähnlich wie diejenigen der *Greater Middle East Initiative* (s.o.). Auch hier ist der Ausgangspunkt „the shared political will to revitalise efforts to transform the Mediterranean into an area of peace, democracy, cooperation and prosperity“ (Joint Declaration of the Paris Summit for the Mediterranean, 13.07.08, S. 8). Doch wohingegen die *Greater Middle East Initiative* in erster Linie als (neo)koloniales Projekt der USA verhandelt wird, erscheint die Initiative der Euro-Mediterranen Partnerschaft bzw. des Barcelona-Prozesses eher als ein Projekt des Dialogs. Kritische Stimmen bezweifeln allenfalls dessen Erfolg (vgl. z.B. Baḥtī, al-Hayat, 08.07.02, S. 15; Badīnī, al-Hayat, 16.09.04, S. 10). Dabei wird dieses Projekt häufig durch Imaginationen einer gemeinsamen historischen und kulturellen Verbundenheit der Mittelmeerländer gerahmt

(vgl. Šiblī, al-Hayat, 24.12.05, S. 10; at-Tamīmī, al-Hayat, 20.12.05, S. 10). In manchen Artikeln wird die imaginierte Einheit der Mittelmeerländer auch durch naturräumliche Argumentationsmuster gestützt und durch Begriffe wie „die Gesellschaften des Mittelmeeres“ (Badīnī, 18.10.05, S. 10) oder „die Ufer des Mittelmeeres“ (Iskandir, al-Hayat 29.11.05, S. 9) artikuliert. „Der Verlauf von Barcelona zwischen europäischen Wurzeln und amerikanischen Keulen“ (aṣ-Ṣulḥ, al-Hayat, 30.11.2005, S. 15), so lautet der Titel eines Zeitungsartikels, der die antagonistischen Beziehung des Ei(ge)nen zu ‚den USA‘ und der damit in Zusammenhang stehenden Verbindung mit Europa noch einmal deutlich zum Ausdruck bringt (vgl. ferner Ḥūrī, al-Hayat, 18.11.01, S. 17). In einigen wenigen Texten lässt sich sogar der Wunsch nach einer Intervention Europas in den Nahen und Mittleren Osten herauslesen. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn es um ein Gegengewicht zu den USA als imperiale Macht in der arabischen Welt geht. „Ja (*naʿam*), für Europa (*ūrūbbā*) in der Region (*al-mantiqa*), um das angelsächsische Monopol (*al-iḥtikār al-anklūsaksūnī*) zu brechen!“ (Ḥurūb, al-Hayat, 28.05.04, S. 10), oder: „Wo ist Europa (*ayna ūrūbbā*)?“ (Taḳī d-Dīn, al-Hayat 11.05.05, S. 9). Damit dreht sich in diesen Texten das Bild Europas als kolonialer Aggressor um: Europa wird zum Helfer gemacht, der im Gegensatz zu den USA mit dem Ei(ge)nen verbunden ist.

Provincializing Europe?

Die imaginativen Geographien von Europa, die sich in den untersuchten Zeitungen al-Hayat, al-Quds al-Arabi und Asharq Alawsat manifestieren, sind vielfältig und widersprüchlich. So offenbaren sich Spuren antikononialer und reformorientierter Diskurse, die sich in Verflechtung mit der europäischen Kolonialgeschichte im Nahen und Mittleren Osten herausgebildet haben und auf einer ambivalenten Figur aufbauen. Europa erscheint hier als eine moderne, vorbildliche und zugleich als eine ausbeutende, koloniale sowie rassistische Macht. Insbesondere in Kontexten, in denen es um Fortschritt, politische Systeme und Einheit geht, wird Europa als Ursprung der Moderne idealisiert, wohingegen dem Ei(ge)nen Stagnation, Rückschrittlichkeit und Mangelhaftigkeit eingeschrieben werden. Als koloniale Macht wird es vornehmlich in his-

torisch argumentierenden Zusammenhängen (re)produziert. Gegenwärtige politische Krisen und Konflikte sowie Rassismus in Europa werden dabei als Resultate kolonialer Ordnungen gedeutet. ‚Die arabische Welt‘, ‚die islamische Welt‘, ‚die kolonialisierte Welt‘ oder auch ‚die arabischen und islamischen Gemeinden in Europa‘ werden demgegenüber als das Ei(ge)ne in die Rolle des Objekts und des Opfers von Kolonialismus und Rassismus positioniert.

Die Spuren der antikononialen und reformorientierten Diskurse werden jedoch auch durch Dezentrierungen von Kolonialismus und Modernität überlagert. Modernität wird nicht mehr in erster Linie auf ‚Europa‘ projiziert, sondern neben ‚dem Westen‘, ‚den USA‘ und ‚Japan‘ auch mit Identitäten wie ‚Indien‘ und ‚China‘ zugeschrieben. Ferner wird die Rolle des kolonialen Aggressors auf ‚Israel‘, ‚Iran‘, ‚das Außen‘ und insbesondere auch auf ‚die USA‘ übertragen. (Neo)koloniale Strukturen werden außerdem innerhalb ‚der arabischen Gesellschaften‘ gesehen. So sei die Unterdrückung ‚der arabischen Völker‘ durch ‚die arabischen Regime‘ nicht zuletzt eine Konsequenz aus der Unterdrückung und der (neo)kolonialen Abhängigkeit ‚der arabischen Staaten‘ von ‚Außen‘. Gleich, wer dem Ei(ge)nen als (neo)kolonialer Aggressor gegenübersteht, es handelt sich stets um das Subjekt. Das Ei(ge)ne hingegen bleibt als Opfer und Objekt der Aggression passiv. Diese imaginativen Geographien deuten und erklären vornehmlich Nachrichten über ‚den Kampf gegen den Terrorismus‘ mit den Kriegen in Afghanistan und dem Irak, über den Nahostkonflikt und anderen Konfliktlagen in der Region des Nahen und Mittleren Ostens sowie die Berichterstattung über die *Greater Middle East Initiative* zur Installation von Demokratie.

Insbesondere in Verflechtung mit den Konstruktionen der USA als (neo)kolonialer oder (neo)imperialer Aggressor gewinnt Europa gegenüber den Imaginationen der antikononialen Diskurse eine neue Rolle. Es wird als Gegner der US-amerikanischen Politik konstituiert, als eine Welt des Gesetzes, die das Ei(ge)ne als das Opfer der US-amerikanischen Politik in vieler Hinsicht unterstütze. So ermöglicht die Definition einer gemeinsamen Gegnerschaft die Äquivalenzbeziehung zwischen dem Ei(ge)nen und ‚Europa‘. Eine solche Relation wird ferner auch im Kontext des Barcelona-

Prozesses bzw. der Euro-Mediterranen Partnerschaft (re)produziert und die Zusammengehörigkeit vom Ei(ge)nen und Europa auf historischer, kultureller und naturräumlicher Ebene mit dem Entwurf einer ‚gemeinsamen Mittelmeerregion‘ begründet – ganz im Gegensatz zur Rahmung der *Greater Middle East Initiative*, die vornehmlich als eine US-amerikanische und damit als eine Initiative von außen wahrgenommen wird.

Vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse stellt sich nun noch einmal die in der Einleitung aufgeworfene Frage, inwieweit die hier herausgearbeiteten imaginativen Geographien Europa provinzialisieren. Aus der Perspektive des Eigenen zielt ein *Provincializing Europe* insbesondere darauf ab, sich von Europa als alleiniges Subjekt der Moderne zu emanzipieren, die eigene Beteiligung an der Moderne zu erkennen und die Gewalt, die Widersprüchlichkeiten sowie die Tragödien, die mit der Moderne und dem Kolonialismus einhergingen, offenzulegen (vgl. CHAKRABARTY 2002, S. 306ff.).

Gerade letzteres lässt sich hier in vieler Hinsicht bestätigen, denn immer wieder und in unterschiedlichen Kontexten werden Nachrichten durch die Erzählung von der Gewalt des Kolonialismus und des damit verknüpften Rassismus gerahmt. Auch auf die Widersprüchlichkeit, die sich hinter der Legitimation des Kolonialismus durch den humanistischen Anspruch des modernen Europas verbirgt, wird verwiesen. Noch deutlicher wird dieser Widerspruch allerdings im Zusammenhang mit den Konstruktionen der USA, indem der US-amerikanischen Regierung vorgeworfen wird, Demokratie mit undemokratischen Mitteln wie Krieg, Besatzung und Zwang verbreiten zu wollen oder die Demokratie für politische Eigeninteressen zu instrumentalisieren. Zur Provinzialisierung Europas mag ferner beitragen, dass Modernität und Kolonialismus nicht mehr nur Europa, sondern auch anderen Identitäten zugeschrieben wird.

Von einer Emanzipation des Ei(ge)nen von Europa kann allerdings kaum die Rede sein. Zum Ersten erscheint das moderne und fortschrittliche Europa immer noch als Vorbild, dem es nachzueifern gilt. Trotz der Dezentrierung von Modernität bleibt das Bild Europas als Ursprung der Moderne erhalten und fungiert bis heute als Maßstab zur Beurteilung, wer modern geworden ist – z.B.

Japan und China – und wer immer noch im Zeichen von Stagnation und Rückstand steht – wie das Ei(ge)ne. Zudem wird die Vorbildfunktion im Zuge der Dezentrierung des Kolonialismus und der Konstruktion einer neuen Rolle für Europa nicht aufgelöst, sondern eher noch verstärkt. Die Vorstellung von Europa als eine Welt des Gesetzes bestätigt ein Stück weit die Idee von Europa als höchste Stufe zivilisatorischer Entwicklung. Zum Zweiten machen die Passivität sowie die Opferrolle, in der das Ei(ge)ne so oft gezeichnet wird, eine Provinzialisierung Europas nur schwer möglich. Es bleibt Objekt und Opfer von Rassismus sowie von (neo)kolonialen bzw. (neo)imperialen Politiken und wird nicht als Subjekt konstruiert, das Widerstand gegen Rassismus und (neo)koloniale Strukturen zu leisten im Stande wäre oder selbst auf eine produktive Weise die Geschichte der Moderne mitschreiben würde. Die imaginativen Geographien, die in diesen Zusammenhängen in den untersuchten Medien entworfen werden, leiten dementsprechend kaum zum Handeln an. Handlungsempfehlungen scheinen sich hauptsächlich in Wegweisungen zu Europas Fortschritt, Moderne und politischen Systemen zu erschöpfen.

Obwohl die Ergebnisse nicht für ‚die arabischen Diskurse‘ sprechen können, sondern lediglich für einen kleinen Ausschnitt, verdeutlichen sie die Persistenz der hegemonialen Vorstellungen, die zur Zeit der europäischen Kolonialherrschaft entstanden sind und immer noch – wenn auch auf veränderte Weisen – die Diskurse der Gegenwart prägen. Sie legen klar, dass ein *Provincializing Europe* kein leichtes Unterfangen ist, kein Plan, der sich ohne weiteres umsetzen ließe. Nicht zuletzt kommt CHAKRABARTY selbst zu dem Schluss, dass sein programmatisches Vorhaben zur Unmöglichkeit verurteilt ist (ebd., S. 308). Auch wenn Kritiker den Sinn des *Provincializing Europe* aus diesem Grund infrage stellen, so verweisen die Ergebnisse der durchgeführten Analyse dennoch auf die Notwendigkeit eines solchen Projektes – und zwar weniger, weil es praktikable Handlungsanweisungen bietet, sondern vielmehr, weil es hier die Frage aufwirft, wie die wahrgenommenen Strukturen einer (neo)kolonialen Gegenwart aufgebrochen werden können, um nicht in der passiven Opferrolle und auf der Ebene des Vorwurfs

und der Schuldzuweisung an die so genannten (neo)kolonialen Aggressoren zu verweilen.

Literatur

- CASTRO VARELA, M.d.M. u. N. DHAWAN (2005): Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung. Bielefeld.
- CHAKRABARTY, D. (2008): Provincializing Europe. Postcolonial thought and historical difference. Princeton.
- CHAKRABARTY, D. (2002): Europa provinzialisieren. Postkolonialität und die Kritik der Geschichte. In: RANDERIA, S. u. S. CONRAD (Hrsg.): Jenseits des Eurozentrismus. Frankfurt am Main, New York, S. 219-164.
- FABIG, J. (1996): Panislamismus und Islamismus. In: MASSARAT, M. (Hrsg.): Mittlerer und Naher Osten. Geschichte und Gegenwart. Eine problemorientierte Einführung. Münster, S. 96-117.
- GREGORY, D. (2004): The Colonial Present. Oxford u.a.
- HAFEZ, K. u. C. RICHTER (2008): Das Islambild von ARD und ZDF. Themenstruktur einer Negativagenda. In: Fachjournalismus, H. 3, S. 10-16.
- HOURLANI, A. (1992): Die Geschichte der arabischen Völker. Frankfurt am Main.
- HOURLANI, A. (1962): Arabic thought in the liberal age 1798-1939. Oxford u.a.
- HUSSEINI de Araújo, S. (2011): Jenseits vom ‚Kampf der Kulturen‘. Imaginative Geographien des Eigenen und des Anderen in arabischen Printmedien. Bielefeld (im Erscheinen).
- HUSSEINI, S. (2009): Die Macht der Übersetzung. Konzeptionelle Überlegungen zur Übersetzung als politische Praktik am Beispiel kulturgeographischer Forschung im arabischen Sprachraum. In: Social Geography 4, S. 71-81.
- JACKSON, R. (2005): Writing the war on terrorism. Language, politics and counter-terrorism. Manchester.
- KELLER, R. (2004): Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. Opladen.
- KREISER, K. (1981): Der japanische Sieg über Russland (1905) und sein Echo unter den Muslimen. In: Die Welt des Islams 21, Nr. 1/4, S. 209-239.
- LYOTARD, J.-F. (2009 [1979]): Das postmoderne Wissen. Ein Bericht. Wien.
- PSITOR-HATAN, A. (1996): Progress and Civilization in Nineteenth-Century Japan: The Far Eastern State as a Model for Modernization. In: Iranian Studies 29, Nr. 1/2, S. 111-126.

REUBER, P. u. A. STRÜVER (2009): Diskursive Verräumlichungen in deutschen Printmedien. Das Beispiel Geopolitik nach 9/11. In: DÖRING, J. u. T. THIELMANN (Hrsg.): Mediengeographie. Theorie - Analyse - Diskussion. Bielefeld, S. 315-332.

ROGLER, L. (2004): Die überregionale arabische Presse und ihr Beitrag zum Wertewandel in arabischen Gesellschaften. In: FAATH, S. (Hrsg.): Poli-

tsche und gesellschaftliche Debatten in Nordafrika, Nah- und Mittelost. Inhalte, Träger, Perspektiven. Hamburg, S. 423-447.

SAID, E. W. (1981 [1978]): Orientalismus. Frankfurt am Main.

SCHIFFER, S. (2005): Die Darstellung des Islams in der Presse. Sprache, Bilder, Suggestionen – eine Auswahl von Techniken und Beispielen. Würzburg.

SHARABI, H. (1970): Arab intellectuals and the West. The formative years, 1875-1914. Baltimore.

SHADIA HUSSEINI DE ARAÚJO
FAU Erlangen-Nürnberg
Institut für Geographie
Kochstr. 4
91054 Erlangen
shusseini@geographie.uni-erlangen.de

Neuerscheinung

Vera Denzer, Stefan Klotz und Haik Thomas Porada (Hrsg.) (2011)

Die historisch-landeskundliche Bestandsaufnahme und Darstellung von Gewässern und Gewässernutzungen

forum ifl 15, Leipzig: Leibniz-Institut für Länderkunde
159 Seiten, Abbildungen und Tabellen, Tafelteil mit farbigen
Abbildungen

ISBN-13 978-3-86082-077-3, 13,00 Euro



Das IfL hat ausgewählte Vorträge des Werkstattgesprächs „Die historisch-landeskundliche Bestandsaufnahme und Darstellung von Gewässern und Gewässernutzungen“, das am 26. März 2010 in den Räumen des Instituts stattfand, in seiner Schriftenreihe „forum ifl“ veröffentlicht; weitere Beiträge zu diesem Thema ergänzen den Band. Veranstalter des Expertentreffens war der Wissenschaftliche Beirat der Buchreihe „Landschaften in Deutschland – Werte der deutschen Heimat“.

Die Publikation enthält sowohl Überblicksbeiträge als auch detaillierte Einzelstudien zu verschiedensten Fragen der Darstellung von Gewässern im Kontext einer landeskundlichen Bestandsaufnahme. Die darin formulierten Erkenntnisse sollen dazu beitragen, die natürlichen Prozesse an fließenden und stehenden

Gewässern sowie Konstruktionen zur Nutzbarmachung des Wassers in verständlicher Form für einen größeren Leserkreis aufzubereiten. Diskutiert werden in den Beiträgen aktuelle inhaltliche und methodische Forschungsansätze zur Behandlung des Themas Wasser aus natur-, geistes- und kulturwissenschaftlicher Perspektive, speziell mit Blick auf ihre Berücksichtigung in den zukünftigen Bänden der Buchreihe „Landschaften in Deutschland“.

Weitere Informationen:

Dr. Haik Thomas Porada
Leibniz-Institut für Länderkunde
Tel. +49 341 600 55-146
H_Porada@ifl-leipzig.de